



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

386 (21.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91540)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:
Journal Mannheim,
Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und geschäftlichen Teil:
H. v. K. v. K. v. K.
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Eberhard Schaefer,
für den literarischen Teil:
Karl W. v. K.
Korrespondent aus Berlin:
Dr. G. v. K. v. K. v. K.
Druckerei: (Bismarckstr.)
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgervereins.
Königlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich,
Eingelassen 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postgeb.
Jahresbetrag M. 8.40 pro Quartal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustriert: Nr. 315.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 586

Mittwoch, 21. August 1901.

(Abendblatt.)

Ein Todesurteil

auf Grund eines bloßen Indizienbeweises pflegt nicht selten einen Rest quälenden Unbehagens zu hinterlassen. Zwar die öffentliche Meinung ist rasch beruhigt, wo die Indizien mit Augen zu sehen, mit Händen zu greifen sind. Wurde ein Mensch ermordet; lenkt sich der Verdacht rasch und ungezwungen auf Jemand, der die moralischen Voraussetzungen der Täterschaft erfüllt; findet man dann bei diesem Verdächtigen etwa ein blutiges Messer und Blutsfede an den Kleidern; und weisen endlich unparteiische Sachverständige nach, daß das Menschenblut sei; dann ist das Publikum meist schon mit seinem Urteil fertig, während die Richter sich noch ängstlich mühen, von dem Angeklagten ein Geständnis zu erhalten. Dem Geschworenen, der auf Grund eines solchen Indizienbeweises schweren Herzens ein Schuldig auspricht, mag hinterher zuweilen noch der belummende Gedanke aufsteigen, ob das könnte vielleicht doch nur eine räthselhafte Vertiefung von Umständen gewesen sein; dann mag es ihm zur Beruhigung dienen, daß Volkstimme, die ja Gottesstimme sein soll, einmüthig hinter ihm stand. Umgekehrt liegen die Dinge bei dem Gumbinner Mordprozeß. Ein materielles Beweisstück, das den Mörder mit seinem Opfer verknüpfte, war niemals beizubringen; die Kette der belastenden Indizien bestand lediglich aus subjektiven Wahrnehmungen und Deutungen. Neue Thatsachen von zwingender Beweiskraft fehlte auch die Revisionsverhandlung nicht zu Tage. Die öffentliche Meinung erwartet wohl überall einen Freispruch. Der Staatsanwalt schreift vor der äußersten Konsequenz seiner Beweisführung zurück. Der Gerichtshof aber verkündet seine feste Ueberzeugung, daß der eine der Angeklagten den Mord begangen habe, dem andern die Theilnahme daran nicht nachgewiesen werden könne, obwohl es einen Theilnehmer zweifellos gegeben habe. Man wird den Muth dieser Ueberzeugung achten, auch wenn man die Ueberzeugung nicht zu theilen vermag.

Auch der ausführlichste und objektivste Bericht kann dem Draußenstehenden nie das lädenlose Bild einer Gerichtsverhandlung überlesen. Trotzdem wird man es mit gutem Gewissen aussprechen dürfen, daß im Gumbinner Prozeß zahlreiche Evidenzen erhalten sind, gegen deren Verwerfung zu Gunsten der Anklage das Laienempfinden sich auflehnt. Das ist vor Allem die mathematisch und unanfechtbare Konstruktion des Staatsanwalts, der ein „gewaltiges Indizium“ darin erblickt, daß Marten über sechs Minuten seines Aufenthalts am Mordort keine Rechenarbeit geben kann. Ueber sechs Minuten verbringt in einem Zustande harter Aufregung, vor einem halben Jahre! Der außerordentliche Werth, den der Vertreter der Anklage dieser Feststellung beilegt, ist dem Unberathigten schlechthin unverständlich, und der Gang des Prozesses berechtigt zu der Annahme, daß sie auch für die Richter nicht ausschlaggebend war. Die rednerische Kälte dieses Theils der Anklage steht in schneidendem Gegensatz zur psychologischen Beweisführung, die wie es ja gar nicht anders sein kann, nur mit Hilfe der Phantasie zu Stande kommt. Man kann dem Staatsanwalt gern zugeben, er habe es psychologisch glaubwürdig gemacht, daß Marten die That gethan haben könnte. Das allein reicht aber doch nicht aus, um einen Menschen zu verurtheilen. Zudem geht die psychologische Folgerichtigkeit an dem Punkte in die Brüche, wo sie die in der Schuld bereich eintritt. Man kann es sich schließlich vorstellen, wie ein jähorniger Mensch, durch Schnaps und drabierische Reden um die Bestimmung gebracht, ein Gemebe

ergriff, hinfällt und einen mißliebigen Vorgesetzten meuchlings vom Pferde schießt. Nicht so willig aber überläßt man sich der weiten Vorstellung, dieser Rasende habe in der Eile einen Zweiten um Beihilfe ansprechen können, und dieser Zweite sei ohne einen Augenblick des Zögerns auf seinen Wahnsinn eingegangen. Man kann sich denken, daß eine That wie die Ermordung Krostigs von einem entschlossenen Desperado lastblütig geplant und kaltblütig ausgeführt wird; das wäre vorläufige Tödtung mit Ueberlegung, also Mord. Den kann Einer, den können zwei ausführen. Man kann sich auch vorstellen, daß einer in stummer Wuth den Vorgesetzten, einen Menschen zu tödten, und ihn ohne Ueberlegung ausführt, weil ihm nichts in den Weg tritt. Das wäre Todtschlag. Sobald aber einem solchen Menschen der Vorgesetzte über die Lippen tritt, pflegt Ernidrigung einzutreten; sobald er ihn einem Andern mittheilt, pflegen sich Bedenken zu melden, tritt die Ueberlegung wieder hinzu. Was die Anklage konstruierte, war also genau genommen ein Todtschlag mit Ueberlegung, ein Begriff, den das Strafgesetz nicht kennt. Es ist sehr bezeichnend, daß der Gerichtshof sich diesem Gedankengang denn auch nicht angeschlossen, sondern einfach auf Mord erkannte und die Frage nach dem Mitschuldigen, mit dem die Tödtung überlegt worden sein soll, ungelöst ließ. Konsequenter gedacht als die Anklage — das muß man zugestehen — ist das Urteil des Gerichts und seine Begründung schon. Aber die thatsächlichen Unterlagen des Gedankengangs bleiben auch im Urteil lächerlich; jener Helfer, der die That, ihre Ueberlegung und den Charakter der Meuterei alles mit eins dorthin könnte, bleibt eine bloße Annahme.

Es ist die Schwäche dieser, auf subjektive Annahmen gestützten, also rein psychologischen Beweisführung, daß sie ebenfals für wie wider den Angeklagten angewandt werden kann. Gewiß es könnte sein, daß die beiden sich verabredet hätten und doch nicht zur Befinnung gekommen wären. Aber das wäre dann — besonders in Anbetracht des Gefühls der Subordination, das dem Soldaten meist in Fleisch und Blut übergegangen ist — eher eine Ausnahme als die Regel und müßte daher — bewiesen werden. Es könnte sein, daß Martens auffälliges Verhalten nach dem Mord die Folge seines Schuldgefühls wäre; es kann aber auch geradezu die Folge des Schnaps-trinkens oder der Verblüffung über den Mord gewesen sein. Dinge, die so oder so gedeutet werden können, können das Gewicht eines unzweifelhaften Beweismittels verstärken; sie können aber an sich nicht beweiskräftig sein. Auch eine Summe von solchen Dingen kann es nicht sein. Besonders auffällig ist unter diesen Gesichtspunkten folgende Stelle der Anklage — richtige Uebersetzung vorausgesetzt:

Am 21. Nachmittags war Marten auf der Kammer. Marten konnte keinen Schnaps vertragen. Der Schnaps hing ihm zu Kopfe, er war stark erkrankt, und in diesem Zustande ließ er die Drohung aus: Der Hund soll noch heute Farbe bekennen! Nun kann man zwar nicht bestimmen sagen, daß damit der Rittmeister gemeint war, es konnte ja auch der Gual gemeint sein, doch beweist die Versicherung immerhin den ungeheuren Groll, den Marten gegen den Rittmeister hegte.

Aber nicht doch! Wenn man nicht mit absoluter Gewissheit sagen kann, daß der Rittmeister selbst gemeint war, dann beweist die Versicherung — gar nichts. Sie spielt in der Anklage trotzdem eine große Rolle. Für die Urtheilsschätzung war eine andere Stelle in der Rede des Staatsanwalts vielleicht von be-

sonderer Bedeutung. Er verglich den alten mit dem neuen Militärstrafprozeß und sagte darüber:

Nach dem alten Verfahren hatten wir eine strenge Beweisführung. Das Kriegsgericht durfte nur verurtheilen, wenn zwei klassische Zeugen für jede Frage vorhanden waren. Das neue Verfahren überläßt es den Richtern, eine Ueberzeugung zu gewinnen aus dem Inbegriffe der ganzen Verhandlung. Ich halte für notwendig, hierauf hinzuweisen, weil wir uns noch immer nicht aus dem alten Verfahren herausreden können. Jede Ueberzeugung muß sich natürlich stützen auf positive Thatsachen, sonst gerathen wir auf die Bahn des Kriminalromans. Der oberste juristische Grundsatz: In dubio pro reo, dieser Grundsatz hat mich bestimmt zu meiner Würdigung der strafrechtlichen Frage.

Vielleicht bewirkte dieser Passus das Gegenheil von dem, was er offenbar bewirken sollte; vielleicht führte er zu einer Ueberschätzung des persönlichen Eindrucks zu Gunsten des positiven Thatsachenmaterials, das wohl noch in keinem Mordprozeß von ähnlichem Abschluß so dürftig war wie bei diesem. Eins aber gereicht dem zweiten Gumbinner Prozeß zum Vorzug: die volle Oeffentlichkeit des Verfahrens. Sie wird eine hochstehende kritische Bemerkung hervorgerufen; sie wird aber eben dadurch auch mit dazu beitragen, den Militärgerichten das Sich-einleben ins neue Verfahren zu erleichtern. Sie wird auch der Revisionsinstanz den geeigneten Resonanzboden schaffen für einen Spruch, der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu verschönern erlaubt.

Ein Stimmungsbild

dem letzten Verhandlungstage Mittags gibt der Red. Anz. wie folgt: Nachdem heute Kommissar von Raedmann nochmals vernommen worden war und Stoppel in gewohnter Weise verschwommen, nichtssagende Aussagen gemacht hatte, theilt der Kriminalbeamte Richter, der sich unter der Maske eines Garnisonbeamten in die Kaserne eingeführt hatte, seine Wahrnehmung mit. Er hat mancherlei gehört, aber nichts Thatsächliches, was irgend wie zur Uebersetzung der Angeklagten dienen könnte. Dagegen hat er manches aufgefischt, was zur Charakterisierung des Herrn von Krostig dienen kann. Dann haben wir den Kreisaufsichters Tolkahn, der auf so tragikomische Weise durch Marten vom Kerkermeister zum Gefangenen gemacht wurde. Herr Tolkahn scheint die Sache sehr übel genommen zu haben, denn er ist heute noch so erregt, daß er über die wichtigsten Dinge nur sehr mühsam Auskunft erteilen kann. Allmählich nähert sich die Verhandlung ihrem Ende. Eins aber wird immer anläuter, und das ist die Beibringung des neuen Materials, welches so lebhaft angeklagt wurde. Ganz im Gegentheil — es ist auch nicht eine einzige Thatsache beigebracht worden, welche die Angeklagten schwerer belasten könnte, als sie in der ersten Verhandlung belastet wurden. Aber auch hier muß die Sache bis zum bitteren Ende durchgeführt werden. Die Stimmung ist düster und trübe bei Schluß der Beweisaufnahme, und es lagert etwas wie große Feindseligkeit über dem Saal. Der Angeklagte bemächtigt sich eine gewisse Erregung — die beiden Menschen müssen in den letzten Augen furchtbar gelitten haben. Die schreckliche Hitze hier in dem kleinen Saal, die fortwährend, entsetzliche seltsame Erregung hat sie matt und elend gemacht — nur noch kurze Zeit, und ihr Schicksal wird entschieden sein.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 20. Aug. (Das Reich) ist mit dem Vertriebe des Südpolar-Schiffs „Gauß“, wie wir erfahren, der Seebereitschaft beigetreten. Soweit für wissenschaftliche Forschungen am Lande ein Posten der Seebereitschaft ausgesprochen ist, darf eine Sicherung der Zukunft der Theil-

Richard Wagner als Großaktionär.

Eine ergötzliche, noch nicht bekannte Episode über das Thema der Striche in Richard Wagners Komik, welche den Vorzug hat, lustig zu sein, heißt der „Südk. Kur.“ mit:

Richard Wagner hatte mit der Intendanz des kgl. Hoftheaters in Stuttgart einen Konflikt, welcher dadurch entstanden, daß der Meister zu einer Zeit, als er sich in permanenter Geldverlegenheit befand, dem Hoftheater-Intendanten v. Goll seine Opern „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Der fliegende Holländer“ gegen ein Honorar von je 50 Dukaten ein für alle Mal zur Aufführung für das kgl. Hoftheater in Stuttgart überlassen hatte. Später jedoch, als Richard Wagners Genie Anerkennung fand, seine Werke Repertoire-Opern aller Bühnen wurden und das Lantienensystem auch in Deutschland bei den Theatern Eingang gefunden hatte, stellte der Meister, als sich die Intendanz des Hoftheaters in Stuttgart um das Aufführungsrecht von „Tristan und Isolde“ bewarb, das Verlangen, daß der Intendanz das Aufführungsrecht überlassen werde, wenn diese nicht nur für „Tristan und Isolde“, sondern auch für „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Der fliegende Holländer“ ein Aufführungs-honorar von 10 Pfl. von der Brutto-Einnahme begabten würde.

Damals war Herr v. Gungert, früher Justizrat, Staatsanwalt, Hofrichter und Hofkammerdirektor, ein Jurist vom Scheitel bis zur Sohle, an Stelle Golls Hoftheaterintendant geworden. Herr v. Gungert verstand vom Theaterwesen absolut nichts, hatte nie Beziehungen zum Theater unterhalten, ja kaum das Theater besucht und wurde nur deshalb Intendant des kgl. Hoftheaters in Stuttgart, weil er ein feiner, kühner Charakter, ein sparsamer Mann und schneidiger Jurist war, der der Produktionswirtschaft, welche unter seinem Vorhänge v. Goll herrschte, ein Ende machen sollte. Als Behr, der damalige Vertreter Richard Wagners, v. Gungert die Bedingungen des Meisters mittheilte, war derselbe außer sich und führte in seinem schwäbischen Dialekt: „Was versteht sich der Mensch, drei Dukaten, die mir bezahlt habe, sollten mir noch mal bezahlt, nein, daraus wird nichts, der Mann köpft der Hoftheaterkasse durch seine lange Oper

obwohl mehr als jeder anständige Komponist, nein, zu kann Herr Wagner Opern schreiben, so viel er mag, unter dieser Bedingung gebe mir sie in Stuttgart net.“ Und Herr v. Gungert hielt sein Wort.

Dieser Konflikt dauerte bereits einige Jahre. Publikum und Kritik in Stuttgart verlangten ungenügend die anderen Tonwerke des Meisters zu hören, aber darum kümmerte sich der gute Gungert nicht, denn er fand (so redete der sparsame Gungert den Leuten vor) sich Wagners Opern so lang, daß der Geldverbrauch im Theater größer als bei jeder anderen Oper sei, dann verlangte der Mensch ganz freilich Sachen — 10 Pfl. Tantiemen. Eines Tages erhielt der damalige Hofkammermeister des kgl. Hoftheaters in Stuttgart Karl Lautenschläger von seinem Vorgesetzten, dem Kammerdirektor des kgl. Hoftheaters in München Karl Brandt ein Telegramm des Inhalts: Richard Wagner kommt morgen nach Stuttgart, will Hoftheater besichtigen, bitte 2 Plätze zu besorgen. Lautenschläger besaß sich freudig den hohen Besuch seinem Intendanten zu verkünden und zugleich um 2 Plätze für den Meister zu ersuchen. Als Gungert den Namen Richard Wagner hörte, schrie er: „Was, das ist der Mann, der die lange Sache schreibt, der von und noch mal seine Opern bezahlt haben will, und ich soll ihm 2 Bissel geben? Der Mann wird am Ende die Bissel auch nicht bezahlen wollen?“ — „Ich glaube, es ist eine Ehre, wenn Richard Wagner sich eine Oper bei uns anschaut!“ — „Was, Ehre? Ehre ist es, wenn Se. Majestät ins Theater kommt, Ehre ist es, wenn die Prinzessinnen kommen, Ehre ist es, wenn die Minister kommen, aber wo ist die Ehre, wenn Richard Wagner zu uns ins Theater kommt?“ Der im Zimmer anwesende Sekretär des Intendanten sah Lautenschlägers Bedeutungsvoll an, und dieser wollte sich eben entfernen, als v. Gungert, nachdem er einen Rundgang durchs Zimmer gemacht hatte, dem Sekretär sagte: „Gut, der Richard Wagner soll sehr, daß wir uns in Stuttgart net spottet lasse, lasse Sie ihm 2 Ehrensitze anweisen.“ Lautenschläger rief: „Wir, Ehrensitze Herrn Richard Wagner?“ — „Ne, Sie haben doch nicht etwa eine Loge erworben?“ replizierte der Intendant. „Se. Majestät sitzt in der Loge, Minister sitzen in der Loge, die Herren Gesandten sitzen in der Loge, aber bei mir umsanft nicht Herr Richard Wagner.“ Indigniert verzog sich Lautenschläger und ging. Aber er war kaum zur Thür

draußen, als Gungert den Sekretär nachsandte, um ihn für den Herrn Komponisten zwei erste Rangbissel einzuhändigen, „um sich nicht spottet zu lassen“. Am nächsten Tage eilte Lautenschläger ins Hotel Marquardt, wo Richard Wagner abblenden sollte, und hatte das Glück, dem Meister zu begegnen, als er mit seiner Gattin Frau Köhler gerade von der Bahn kam und aus dem Wagen stieg. Lautenschläger stellte sich vor und überreichte im Namen des Intendanten v. Gungert dem Meister die 2 Ehre zur Vorstellung „Lohengrin“. Richard Wagner fragte verdrießlich: „Von wem haben Sie die Bissel?“ — „Von Intendant v. Gungert.“ — „Das ist mir aber sehr unangenehm, mit Ein ich geschäftlich, dem Intendanten morgen eine Bissel zu machen, aber das macht nichts“, fügte er jovial hinzu, „wenigstens lernen ich eine Hoftheatermajestäät mehr kennen. Ich danke Ihnen lieber Lautenschläger, wir werden heute Abend sicher Gelegenheit haben, Ihre Worte zu bewandern.“

Richard Wagner besuchte die Vorstellung, welche ihm sehr gut gefiel. Am nächsten Tage stattierte er Herrn v. Gungert eine Anstandsvisite ab. Im Stillen hatte er gekocht, den Intendanten nicht in seinem Bureau zu treffen, da hatte er sich aber geirrt, denn Herr v. Gungert war per eiserne Beamte in seiner Kammer und saß zu jeder Stunde zu treffen. Wagner machte dem Intendanten sein Kompliment über die vorzügliche Kräfte, die das Hoftheater besitzt, und über das gute Orchester. v. Gungert nahm das Kompliment aus dem Munde des Meisters wie eine Selbstherrlichkeit entgegen und kam sofort auf den Streitpunkt zwischen der Intendanz und dem Vertreter Richard Wagners bezüglich des Aufführungsrechts der neuen Oper zu sprechen. Richard Wagner lehnte mit den Worten ab: „Ich kümmere mich um Geschäftsangelegenheiten zu wenig, Herr Intendant, es ist dies nur Sache meines Vertreters.“ — „Aber Sie müssen sich darum kümmern, wenn man uns solche Vorwürfen macht“, entgegnete v. Gungert. — „Wenn Ihnen mein Vertreter diese Bedingungen sehr, so werden Sie diese wohl erfüllen müssen, Herr Intendant.“ — „Es ist ein fatrisch Ding mit dem erfüllen müssen! Aber ich kann doch Recht nicht abgeben und wenn die fatrischen Kritiker noch so lang v. Ihre „Tristan und Isolde“ schreiben! Eben wollte sich Wagner freundschaftlich Worte empfehlen, als Gungert die ihm vom Me-

nehmen an der Expedition im Falle einer Schädigung von Reichs- wegen als sicher angesehen werden.

(Zur Frage der Kolonialarmee) erklärt die „Kreuzzeitung“: „So viel wir wir wissen, stehen auch viele Kreise der konservativen Partei fest, wo schon eine Anzahl anderer Pläne im Gange sind, die das Reich finanziell sehr in Anspruch nehmen, der Erhebung einer Spezialtruppe für die Kolonien ziemlich kühl gegenüber.“

(An Lord Roberts) soll der Kaiser, wie nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus London verläutet, einen Brief geschrieben haben, anlässlich des Todes der Kaiserin Friedrich; gleichzeitig seien darin militärische Angelegenheiten erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen, Lord Roberts werde die erste beste Gelegenheit benutzen, um mit dem Grafen Waldersee zusammenzutreffen.

(Der chinesische Prinz Tschun) wird am Montag, 20. August, auf der Wildparkstation eintreffen, dort von dem Kaiserpaar, das am Tage vorher im Neuen Palais eintrifft, mit militärischen Ehren empfangen und durch den Park von Sanssouci nach dem Neuen Orangeriegebäude, wo der Prinz mit seinem Gefolge Wohnung nehmen wird, geleitet werden. In Begleitung des Prinzen Tschun befindet sich u. A. auch der Bannergeneral Yin-Idang, der zum chinesischen Gesandten in Berlin ernannt worden ist, nachdem Deutschland den von China vorgeschlagenen Huang-Tsun-Schien abgelehnt hat. Der neue Gesandte war vormals Mitglied der ersten Berliner chinesischen Gesandtschaft während der Zeit vom September 1877 bis Juni 1884. Die Amtsgeschäfte der Berliner chinesischen Gesandtschaft wird er erst nach Erledigung der Botschaft des Prinzen Tschun zu übernehmen haben, bei der ihm die Leitung des gesamten repräsentativen und Kundendienstes zufällt.

Ausland.

Frankreich. (Ein neuer Fourour-Skandal) ist in Toulon ausgedrohen seine Ursache unterscheidet sich nicht von der, welcher vor elf Jahren dem damaligen Kaiser eine schändliche Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus eintrug. Fourour, der als der jüngste Bürgermeister Frankreichs auf dem großen Pariser-Wandfest während der Weltausstellung von 1889 zur Linken des Präsidenten Carnot saß, war wie durch den Prozeß allgemein bekannt wurde, der Liebhaber der Gattin eines abwesenden Marineoffiziers, die er zur Abtreibung der Leibesfrucht verleitet. Nachdem er die Strafe verbüßt hatte, heiratete Fourour eine ehemalige Prostituierte, Mutter mehrerer Kinder. Vor einem Jahr verführte er ein junges Dienstmädchen, das dann in seinem Hause eine Fehlgeburt hatte und von seiner Frau weggeschickt wurde. Diese Marie Roland lebte in ihr Heimathaus zurück, von wo kürzlich eine Klage gegen Fourour einlief. Er wurde verhaftet und ist der Verführung geschuldig, bestreitet aber die Mitschuld an der Fehlgeburt. Auch eine Kartenschlägerin und ihre 14jährige Tochter sind in den unsauberen Handel verwickelt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. August 1901.

Belegungsplan des 2. Bataillon Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 für die Herbstübungen 1901. Weigand-Stub. vom 21. August bis 8. September in Rosbach; Reiments-Stub. vom 22. August bis 6. September in Sulzbach, 7. und 8. Sept. in Rosbach; 1. Bataillon: 22. Aug. bis 8. Sept. in Rosbach; 2. Bataillon: 22. Aug. bis 8. Sept. in Dalsau, 7. und 8. Sept. Stub. 6. 7. und 8. Komp. in Dahnheim, 8. Komp. Redarszimmern; 3. Bataillon: 22. Aug. bis 6. Sept. Stub. 9., 10. und 12. Komp. in Sulzbach, 11. und 12. Komp. in Kellerturben; 7. und 8. Sept. Stub. 9., 10. und 12. Komp. in Rosbach, 11. und 12. Komp. in Kellerturben.

Neuer Bus. Vom 1. Oktober ab wird auf der Strecke Ludwigsbafen—Mannheim ein beschleunigter Personenzug mit 1. und 3. Klasse eingeleitet, der in Worms um 2 Uhr 22 Min. abgeht, nur in Luppheim 8 Uhr 15 Min. anhält und um 3 Uhr 33 Min. in Mannheim eintrifft, um 3 Uhr 38 Min. in Mannh.-Hauptbahnhof eintrifft.

Falsche Brauereimarke. Vom hies. Bezirksamt Dirmasens sind dieser Tage Brauereimarke an die verschiedenen Stellen und Wemter ergangen, in denen das Augenmerk auf im Umlauf befindliche falsche Brauereimarke gelenkt wird. Dem Vernehmen nach ist bereits bei einer Reihe in Dahn ein solches Faltschuld angehalten worden. Daß auch falsche Brauereimarke sich im Umlauf befinden, ist bereits bekannt gegeben worden.

Der Weistittel im Handwerk. Gegenwärtig beschäftigen sich die höheren Verwaltungsbehörden vielfach mit den Vorarbeiten zur Erledigung der Prüfungskommissionen, von denen den Handwerfern der Weistittel zu beschließen werden soll. Bekanntlich tritt als letzter Teil des Handwerksorganisationsgesetzes vom Jahre 1897 am 1. Oktober d. J. der Kassus über den Weistittel in Kraft. Nach diesem dürfen den Weistittel in Verbindung mit der der Bezeichnung eines Handwerks nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Weistittelprüfung bestanden haben. Die Bildung dieser Kommissionen muß nun in nächster Zeit vollzogen werden, da mit dem

hergebotene Hand schriftlich und als ob ihm plötzlich ein guter Gedanke gekommen wäre, fragte: „Sagst Du, Herr Wagner ist Ihre neue Oper auch so lange, Sie glauben gar nicht, was ich während einer so langen Vorstellung an Gas brauche!“ Wagner lachte hell auf und sagte: „Ja, ich glaube.“ Wählig blieb bummert vor Wagner stehen und fragte: „Wisse ich, mit meinem Kapellmeister ist darin nicht zu reden, deshalb ist es selbst im „Holländer“, im „Tannhäuser“ und im „Lohengrin“ überall eine Viertelstunde möglich.“ — „Wiel“ fragte der Weistittel erbaunt. — „Streiche dich in hinein mach, damit du Gutes mit so lang dauern, und mit so viel Gas verbrauch“ wird. Wisse ich, nehmen Sie meinen Vorschlag an, kommen Sie mit mir und freiden Sie in jeder Ihrer Opern eine halbe Stunde lang, das macht bei 4 Opern 2 ganze Stunden. Im Monat werden Ihre Opern 2 bis 3 Mal aufgeführt, und ich spare an Gas, was ich Ihnen mehr bezahle. Obwohl ich sagen muß, daß ich den Weistittel habe, wenn die drei Opern bereits bezahlt sind.“ — Wagner, welcher bis dahin auch die Ehre geranzelt, begann plötzlich zu lachen und rief: „Sie wollen an Gas sparen, um mir mehr Tantiemen zu bezahlen. Leider, lieber Herr Intendant, kann ich aber Ihren Wunsch nicht erfüllen. Im Gegenteil, ich verbiete Ihnen sogar, auch nur eine Note in einem meiner Werke zu streichen.“ — „Sei, warum denn?“ fragte u. Wagner. — „Nun“, erwiderte Wagner vergnügt, „weil ich die Produktion der Singsängerin Gassenhall, überhaupt aller Gassenhallen im Weistittel.“ — „Wahrscheinlich.“ — „Nun, Herr Intendant, werden Sie auch begreifen“, fuhr Wagner ironisch fort, „weil ich so lange Tantiemen schreibe, nur damit der Gasverbrauch ein größerer ist. Begreifen Sie nun meine Weigerung gegen alle Streiche in meinen Werken?“ „Sagst Du und empfahl ich, den verblühten Intendanten seinen Gedanken überlassend.“ — „Ja, glaube“, sagte später der Intendant zu seinem Sekretär, „der Herr Richard Wagner kann auch nicht.“

1. Oktober dieses Jahres ihre Tätigkeit wird beginnen müssen. Die höheren Verwaltungsbehörden nennen die Mitglieder, welche mit einem Vorarbeiten und die Weistittel prüfen, jedoch erst nach Auslösung der Handwerkskammern. Um die Feststellung der Weistittel dieser Kommissionen handelt es sich jetzt vielfach. Es wird nach Erledigung dieser Seite der Angelegenheit noch angeleitet werden müssen, daß das Verfahren vor den Prüfungskommissionen, der Gang der Prüfung und die Höhe der Prüfungsgebühren durch Prüfungsordnungen geregelt werden. Diese Prüfungsordnungen sollen von den Handwerkskammern mit Genehmigung der Landeszentralbehörde erlassen werden. Aus dieser sind die Vorarbeiten so weit geschickt, daß am 1. Oktober die nötigen Schritte getan sein werden. Die Prüfungsgebühren stehen übrigens den Handwerkskammern zu, wobei diesen aber auch die Kosten der Prüfungskommissionen zur Last fallen.

Anglischer Fall. Heute Vormittag wollte auf der Friedrichstraße der 10 Jahre alte Nikolaus Stoff der elektrischen Bahn ausweichen, kam dabei aber zu Fall und verletzte sich das Schienbein so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Ein Wächter der Samstagskolonne, Herr Zirkel, hob den Knaben auf, wusch ihm die Wunde und legte ihm einen Verband an, so daß sich der Knabe nach seiner Wohnung begeben konnte.

Aus dem Großherzogthum.

Schönn, 20. Aug. Wie gewissenhaft unsere Finanzverwaltung ist, davon gibt nachstehendes Beispiel Zeugnis. Ein vor kurzer Zeit hierher verlegter junger Weimer erhielt dieser Tage per Post eine rechtliche Vergütung von sage und schreibe einem Pfennig durch die Amtsliste seiner letzten Stelle ausbezahlt.

BC. Wetzlar, 20. Aug. Herr W. Hofner, Besitzer des Gasthauses zum „Hirsch“ hat zwei neue, durch starken Stahl und Salzwasser sich auszeichnende Quellen aufgefunden. Derselben werden demnächst zu Trink- und Badezwecken Verwendung finden.

BC. Freiburg, 20. Aug. Am Donnerstag Nacht gerieten mehrere Wägelchen mit einem Wägelchen in Wörtwechsel, der in Württemberg ausbrach, der wöchentlich der Wägelchen von einem Wägelchen mit einem Schirm berast auf den Leib gestrichen wurde, daß er in Folge dessen in der Frühe des andern Tages in die Klinik aufgenommen werden mußte, wo er schon am Abend an den Folgen der durch den Stoß erlittenen inneren Verletzungen gestorben ist. Der Täter, sowie noch drei andere bei dem Streik beteiligten jungen Leute wurden festgenommen und in Untersuchungshaft verbracht.

H.N. Schönnheim, 20. Aug. Vor 14 Tagen verunglückten, wie gemeldet, bei dem Sängerkreis in Hadenau zwei verheiratete Männer dadurch, daß die von ihnen betriebene Festtafel sich zur Unzeit entzündete. Einem der Verunglückten ist nunmehr im hiesigen Krankenhaus das rechte Auge ausgehoben worden. Man hofft, die Sehkraft des anderen Auges erhalten zu können. Der Verunglückte heißt H. Dolger. — Ein 19jähriger Junge tauchte sich in einem hiesigen Gewässer ein Revolver mit Munition und handierte damit so unvorsichtig, daß einem jüngeren Spielkameraden die Hand vollständig durchschossen wurde. Wegen den Verlust der Waffe wird wahrscheinlich Strafanzug gestellt.

BC. Wörrstadt, 20. Aug. Als neuer landwirtschaftlicher Betriebsleiter, der sich sogar ganz ordentlich zentrieren soll, wurde in unserem Bezirk Schwaningen die Schwedenzucht eingeführt. Mit Recht meint der hiesige Amtsvorstand, verleihe auch dieser Gewerbezug etwas zu werden. Zur Zeit sind es vier Konkurrenten, von denen ein jeder mit großer Ausdauer bemüht ist, die größte Anzahl der kleinen Weidlinge zu besitzen. Von Mitte Juli bis Ende August werden diese Thierchen gesammelt und in besondere bergirische „Schwedenzucht“ gebracht. Während dieser Zeit sind die Weidlinge mit Arbeit völlig überhäuft. Jeden Tag müssen die Schweden gefüttert werden. Morgens 6. so sammeln sie sich längs der Treppen, die ihnen als Schranken gelegt sind, an. Abends müssen die Hausen aufeinander gebracht werden. Ganzsächlich bei Regenwetter und in der Nacht suchen sie zu entkommen. Als Schutzmittel dagegen bedienen sich die Leute einer Mischung aus Theer und Schmirzelle, mit der sie die Treppen betreiben. Ist es heiß, so müssen die Schweden mit Wasser bespritzt werden. Wegen den Herbst überziehen sie sich mit einem Deckel. Ende Oktober werden sie nun ausgehoben, in Kästen verpackt und an einen Auktionshändler in Hammel, der sie nach Paris liefert, verkauft. Nach gethaner Arbeit ernten nun auch die Leute den wohlverdienten Lohn.

BN. Ronkast, 20. Aug. Der Sergeant Schneider von der 2. Comp. 114. Regiments, welcher sich den Inhabt der Compagnie-Kasse, in deren Verh. er zufällig gekommen war, angeklagt, wurde zu 4 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Schneider dient bereits 8 Jahre.

Was der Staat, 20. Aug. Eine hübsche Episode von der Eröffnungsfest der Bahnstrecke Donauinsingen-Neustadt berichtet die „Freie Ztg.“ aus dem Gaudachthal, wie folgt: Den Gästen bot sich beim Wagnarthaum 49 ein hübsches Bild: der Bahnwart H. Vater von 10 Kindern; sieben davon können lesen und geben — die hat er vor zehn Hänschen aufgestellt, wie die Orgelpfeifen. Als nun der Wagen des Großherzogs an ihnen vorbeifährt, haben die Kinder die Arme und schreien: „Lang lebe der Großherzog!“ — das war eine hübsche, rührende Scene!

Pfalz, Heßen und Umgebung.

Waldmühlbach, 21. Aug. Der volkstümliche Anstalt verfallen ist die öffentliche Volkserziehung, welche von den Antisemiten auf gestrichen wird in den großen Saal des Gesellschaftshauses einberufen werden war. In derselben sollte der deutschsoziale Reichstagsabgeordnete Hr. Raab aus Hamburg über das Thema „Liberaler und sozialdemokratischer Wahlmännerkampf im Lichte der Wahrheit“ sprechen. Dieser Vermögen wurde dem Herrn durch das Sozialdemokraten der Sozialdemokraten, die nach ihrem gelammten hiesigen Generalstab den Versammlungsort vornehmend füllen, verbotzen.

Neustadt, 20. August. Die finanzielle Weisheit, welche die hiesige Volkshaus den Verschuldungsbund und die Wohlthat, besteht, laut „N. W. Ztg.“ darin, daß die Volkshaus ein Konto-Korrent-Kontohaben in Betrage von 40,000 Mark fundet.

Stöckern, 20. Aug. Nach der „Gr. B.“ verunglückte der hiesige Herr Dr. Gemünd mit seinem Automobil am Freitag Vormittag in der Nähe von Rammen. Der Wagen stürzte an einer Stufe um und die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei der Affen des Herrn Gemünd, Herr Dr. Preuß, unter das Rad zu liegen kam und Verwundung nicht unbedeutender Verletzungen erlitt, während Herr Dr. Gemünd selbst am Kopf leicht an einem Arme und am Hebe verwundet wurde. Der Kutscher, der den Wagen geleitet hatte, trug eine Verletzung am Bein davon.

Wald, 20. Aug. Der Vierhauer Albert, welcher bekanntlich in der Brauerei in Weiskem seinen Malzen König auf so herrliche Weise erwarbete, wurde vor einigen Tagen aus der Fernreise nach Hofheim, wo er sich zur Beobachtung seines geistigen Zustandes befand, entlassen und wieder hierher ins Unterwalden zurückgeführt. Nach dem Gutachten der Ärzte ist Albert geistig vollständig normal. Albert kommt im September vor das Schöffengericht wegen Raub.

Wald, 20. Aug. Herrn Maximilian Brach in der Schönnheim des Herrn Gp. Schönnheim Bauer aus, das in kurzer Zeit zwei Zecken und ein Waldhuhn in die Lage legte. Bei dem großen Wassermangel mußte selbst Janda bei den Waldarbeiten verweilt werden. Ein kleines Kind des obgenannten Gp. hatte aus Un-

verstand den Brand verursacht und mit den Worten „Mutter, ich hab' ein Feuerchen gemacht“ seinen Eltern die Katastrophe selbst mitgeteilt. In der Schönnheim des Herrn Schönnheim sollen sich gegen 200 Hühner vertrieben haben, die nicht verschont waren. Das Vieh in den Stallungen konnte gerettet werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das große Künstlerfest in der Darmstädter Ausstellung mit dem „Reberfest“ verläuft gesprächig zu werden. Die verschiedenen Ausschüsse haben tüchtig gearbeitet und die zahlreichen Vorschläge bewiesen das tüchtigste Interesse. Für den ersten Tag (20. August) sind eine ganze Reihe von Veranstaltungen vorgesehn, die sicher nicht verfehlen werden, eine große Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben. Parodistisches Festspiel, Denkmalerrichtung, Duffen, Plumentuben, Selbstbuden, Tombola, ein Heberbüchlein, Feuerwerk mit bombastischer Beleuchtung, Postkarten- und Bücherverkauf, gegen Abend Tanz, den Tag über Konzerte, Gebirgsmusikanten und großes Kostümfest, dazu noch allerlei sonstige Neberrichtungen, die Tag, Stunde und Minute bringen. Am zweiten Tage herrscht das feste Programm mit Ausnahme der Denkmalerrichtung und der Tombola. Ähnliche Programme sind auch für die übrigen Tage vorgesehen. Was die Eintrittspreise betrifft, so gelten für die Hauptausstellung die Preise wie folgt: Der Eintritt zum Heberbüchlein ist nur gegen besondere Karten zu erlangen. Der Preis hierfür beträgt für den ersten Tag für die Hauptkarte 2 Mark und für jede Nebenkarte 1 Mark. Jedoch können zu einer Hauptkarte nur drei Nebenkarten gelöst werden. Diese Karten sind bis zum ersten Tag Mittags 12 Uhr an der Kasse zu haben. Sonst werden an der Kasse nur Karten für den Kauf zu 2 Mark abgegeben. In den beiden folgenden Tagen kostet der Eintritt zum Heberbüchlein (außer dem Eintritt zur Hauptausstellung) für den Kauf 1 Mark und am letzten Tage 50 Pf. — Während sämtlicher Tage wird eine „Reberzeitung“ herausgegeben, wozu humoristische, parodistische, satirische und sonstige Beiträge in Vers wie Prosa an Herrn Koch, Sandstraße 24, erbeten werden. Die Duffen, Plumentuben, Selbstbuden sollen von Damen aus der Stadt bedient werden.

Die Eröffnung des Prinzregententheaters.

(Von unserem Korrespondenten.)

EE. München, 20. Aug.

Eigentlich sollte man mit dem Orient-Expreß hinfahren. So weit drängen ist es. Allenfalls könnte ein Güterzug der elektrischen Straßenbahn in Frage kommen. Aber wer möchte sich denn zwischen dem Vorstadtpark und dem Vogenhaus und Halbhauser Aue herumhangeln lassen? Niemand mag das! Weist also nur das tüchtige Münchener Verkehrsmittel: die Droschke. — Froh Künstler! Sagen Sie mal, möchten Sie nun lieber bei Ihrer Noth bleiben, oder mich zum Prinzregententheater jenseits? Das ist gleich drauf beim Maximiliansplatz, gel's G'! Freilich. Die Münchener Kunst und die Bierbrauerei sind allemal nachbar. Sie können das Trinkgeld gleich vis-à-vis dem Theater mitbringen anlegen. Wer'n wer gel' hoob'n, Herr!

Der Tagemeister stellt seinen Nachtrag auf die Inventarliste des nächsten Hauses, rückt den grauen Cylinder zurück und treibt den Aksepter an. Wie ein Sod hängt er auf dem Kutschbock.

Esja, das Prinzregententheater! Das Konkurrenz-Geschäft von „Wagner's Witwe u. Sohn“. Man hat schon soviel darüber geschwätzt, daß man längst nichts mehr darüber denken kann. Wir persönlich ist der ganze Aufwands zuwider. Denn nicht genug, daß er mit den letzten Rest seiner Wagner'schen Ideale zerlegt, den niederen Geschäftsführer der Wagner'schen Wäcker entlarzt hat, er ist mit auch jetzt er insolge der Spekulationsmänner, denen er seine Entfremdung verdanken soll, als Vorgesetzte des Schönen nicht lauter genug. Man soll den Russen keinen Blick werfen, um die Preise der benachbarten Grundstücke in die Höhe zu treiben. . . .

Deunten am Ende der Maximiliansstraße, dort wo die Fahrt über die Hauptbrücke zu den Hofeigenanlagen hinausgeht, ruft mich ein Herr in Braut, Paß und Claque an.

Sie, Kollegistinn, nehmen S' mit mit! Da, schau'n S' her, was I da hab. Das Allermüest! Haben S' das schon g'lesen?

Und er schwingt sich in die Droschke, legt sich neben mich, reicht mir die letzte Nummer der „Gesellschaft“. Sie, sehr geehrter Herr, das ist frei gut! „Auf dreihundert Wägen. Festspiel zur Eröffnung des Prinzregententheaters“. So was von Wohlgeit gibt's nimmer. Da schau'n S' her! Fünftes Bild. Herr Intendant Maximilian hat sich als Vortragsmann auf dem Podium. Neben ihm Hoftheatermeister Stoffentzagen (Stobenhagen) am Mäxler. Intendant u. Stuhl: Keine hochgewerehenden Damen und Herren. Es wird beinahe nichts so heiß gegeben als es gelohnt wird. (München.) Von diesem erhabenen Grundzuge ausgehend und um allen weiteren Belästigungen entgegenzuwirken hat sich eine Gesellschaft gebildet, die es unternommen hat, auf jenen höflichen Höhen droben über der mühsam zu erreichenden Höhe ein Haus zu bauen, ein Haus, das bei 20 Mark Eintritt (Klavierspiel) alles Vergangene überdauert und künftigen Geschlechtern die Möglichkeit gibt, im Geiste ihrer Väter zu stehen. Ja, es gibt noch eine Kunst für das Volk, es gibt noch eine Vorführung (Klavierspiel). Tant den allerbellesten, angelehnten Wägen, die mir zu dem schönen Werke in so selbstloser Weise (Klavierpiel) die Hand gereicht haben, wird dort bald Wägen an Wägen, ein Haus sich erheben, die Wägen wird sich zum Glück in der Höhe folgen im Preise (Klavierpiel). Das, meine hochgewerehenden Damen und Herren, ist die hohe Bestimmung des neuen Hauses, in diesem Sinne sei es geweiht!

Dieser der Kollege noch vorliest, taucht die „Reberbüchlein“ gegen“ von München-Ost bereits am Horizont auf. Die Höflichkeit reihen sich, die Straße nimmt das Gepräge einer Schauffe an, auf Breiterböden und Holzgassen laden Affischen zum Kauf von Grundstücken ein, ein Gewäch von Regieren und Kulturangelegenheiten behält die Kasse, man vernimmt das Dröhnen langweiliger Gassenbesuchungen, man befindet sich unmittelbar vor den Worten von Kaiserreich. Stimmung: — — Selbstmordgedanken. . . .

Aber das Theater ist ganz nett! Nichts, wiewohl man nicht hätte können. kein Amüsement, aber ganz anständige, unperfekte Kabarettstücke. Ein alter Semperist Plan in terracing-schicklicher Verbesserung. Während in „Kaiserreich“ die „Reberbüchlein“ für Pläne, „allen Comfort der Reiz“ ausgearbeitet. Nichts für Pläne. In hellen Hausen hängt sich das Volk um die Kasse bei Hauptportale. Wägen auf Wägen entledigt sich dort seiner Insassen. Wenn gelegentlich eine alte exzentrisch gekleidete Dame herbeizieht, gibt es regelmäßig ein Geschrei. Wenn man schaut, fucht man Photographen und solche die es sein möchten, an der Arbeit.

Delunen in den „berneht“ kosten Corridoren rennen bis zu düstern Plänen und Weibchen rufflos „umarmt“. Jedes Bild ist mit einer eigenen Garderobekammer versehen und bezieht sich mit eigenen Einang, den man zu benutzen hat. Das will gelernt und ausprobiert sein. Jeder Theaterbesuch folgt fotografische Pläne, ist voranz. Man sollte dem/Beisitzer außer seinem Willen auch einen Kompaß ab ein Sentimental herabfolgen, damit er sich nicht zu weit verzieht.

Der Theaterbesuch hat eine schöne, breite, feierliche Wirkung. Er tritt im Allgemeinen/Anrecht, ist aber anderthalbmal so breit. Hände und Beine sind ganz artig bemalt und tapeziert. Das Volk sind die überlebendigen Teller, auf denen man sitzt. Da man man wie ein zünftiger Imperator thronet.

Langsam fällt sich die heilige Halle. Es sind fast lauter Weidenblätter, die man sieht. Keine einzige Kiefernaehle glänzt durch Nadelblätter.

Dem Himmel löse Lob und Preis, Es fehlt kein einziger Jubelgei, Ein jeder sitzt im höchsten Zeit Auf seinem großen Felsbrett Und blickt sich sonderlich erlaucht, Dieweil er nicht zu zahlen braucht. Kein trübsames Aug kann sich nicht finden, Ich seh die Herren all im Grad, Im Galtenrand und weichen Binden Und in der Hand den Choprauslage. Ein halber Damentreis inmitten, Die Steine auf dem stolzen Saure, Die Talle möglichst ausgeglichen, Soweit die Sitte es erlaubt. Es trahlt von Osten, Westen, Norden, Von Süden rings, in Gold geschient, Das echte Feuer hoher Orden, Die alle gar so schwer verdient. Doch ach, wer zählt wohl die Geuppen, Wer nennt die Namen mächtiger? Der Peterin auf allen Suppen, Die, too noch los ist, stets dabei!

Zwei Dinge müssen besonders festgehalten werden: von der Kapreuter Regierung, die man eigens eingeladen, ist niemand erschienen, und der Prinzregent hat sich das Haus bereits vor Wochen - privatim - gelassen. Mein Nachbar meinte, der Regent könne sich ja wohl nicht gut in aller Form für ein Theater erklären, das gar von der Hofküche gepachtet, aber von einer Terzain-Spekulationsgesellschaft bebaut sei.

Nachdem Herr Postart und seine Adjutanten im Vestibül auf ihre Blumensträuße an die Damen verteilt haben, schneitern Panzertänze durch die Corridore, der Theaterakt verdundelt sich, die Frier beginnt.

Konstantinopel, 21. Aug. Die hochgestellte russische Persönlichkeit, welche den Wunsch Loubek, den russischen Kaiser für französischem Boden empfangen zu können, übermittelte, war der Großfürst Vladimir, der Onkel des Kaisers. Der "Matin" erfährt, das Mittelmeer-Geschwader werde an der Flottenparade bei Dänischen teilnehmen.

London, 21. Aug. Ein Vergnügungsdampfer sollbirt gehen Abend auf der Küstfahrt von Ostende nach London auf der Themse mit einer Partie, welche sofort mit ihrer zweiföpfigen Mannschaft sank.

Sofia, 21. Aug. Das neue mazedonische Komitee wählte Michailowitsch zum Präsidenten, zum Vizepräsidenten General Kostschew.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

München, 21. Aug. Der deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag wurde heute Vormittag im alten Rathhaussaal eröffnet. Prinz Ludwig von Bayern übernahm auf Einladung den Ehrenvorsitz.

Wien, 21. Aug. Deutsche Nachrichten brach hier Grafenauer aus. 7 Schenken wurden eingeschickt. Das Feuer geriet infolge Wassermangels weiter um sich.

Edinburgh, 21. Aug. Der deutsche Kronprinz ist heute Vormittag hier angekommen. Er begab sich später nach Dalmeny zum Besuche des Feldmarschalls.

Paris, 21. Aug. Die hochgestellte russische Persönlichkeit, welche den Wunsch Loubek, den russischen Kaiser für französischem Boden empfangen zu können, übermittelte, war der Großfürst Vladimir, der Onkel des Kaisers. Der "Matin" erfährt, das Mittelmeer-Geschwader werde an der Flottenparade bei Dänischen teilnehmen.

London, 21. Aug. "Daily Telegraph" meldet aus Washington: Staatssekretär S. A. begibt sich morgen nach Canton, um mit Mr. Kink die Lage in Kolumbien zu besprechen. Der Ton in den Erörterungen der deutschen Presse ist hier nicht erwünscht und wird als ungerechtfertigt angesehen.

London, 21. Aug. Ein Vergnügungsdampfer sollbirt gehen Abend auf der Küstfahrt von Ostende nach London auf der Themse mit einer Partie, welche sofort mit ihrer zweiföpfigen Mannschaft sank.

Sofia, 21. Aug. Das neue mazedonische Komitee wählte Michailowitsch zum Präsidenten, zum Vizepräsidenten General Kostschew.

Zum Gumbinner Urtheil.

Berlin, 21. Aug. (Pres. Hg.) Die Morgenblätter verschiedener Richtungen geben in vorläufigen flüchtigen Besprechungen großem Befremden über das Urtheil im Gumbinner Militärprozess Ausdruck und setzen auseinander, daß die Schuld des zum Tode verurtheilten Maron zum Mindesten nicht erwiesen sei. Sie machen auch namentlich auf den Widerspruch zwischen der Auffassung und den Urträgen des Staatsanwalts und dem Urtheilspruch aufmerksam.

Der französisch-türkische Streitfall.

London, 21. Aug. "Daily Mail" meldet: Constantin habe dem Sultan ein Ultimatum überreicht, welches am Montag Mittag abließ. Sollte der Sultan sich als halbtätig erweisen, so dürfte der erste Schritt die Entsendung einer Division des französischen Mittelmeergeschwaders nach Syrien sein.

Konstantinopel, 21. Aug. Meldung der "Agence Havas": Da der Sultan das dem Völkischer Constantin gegebene Wort bezüglich der Quaifrage und seine sonstigen Versprechungen zurückzog, benachrichtigte Constantin den ersten Sekretär des Sultans, daß er alle Beziehungen mit der Türkei abbrechen; gleichzeitig benachrichtigte er die französische Regierung.

Der Burenkrieg.

Kapsstadt, 21. Aug. Neuer. Der Feind zog sich seit einigen Wochen nach dem Bezirke von Barkleyeast hin. Sein Vormarsch wird durch Kappellei und andere Lokalkriegen aufgehalten. Barkleyeast ist gut besetzt, aber infolge der Nähe des Feindes völlig von der Post- und Telegraphenverbindung abgeschnitten.

Mannheimer Handelsblatt.

Table with exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names, units, and prices.

Offen industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial companies and their financial data, including names like 'Bod. Anker-Bohrg.' and 'Helmholtz-Gesellschaft'.

Bergwerks-Aktien.

Table listing mining stocks and their prices, including 'Bodmer', 'Bader', and 'Concordia'.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing transport companies and their stock prices, including 'Baden-Bergbahn', 'Mittelrhein', and 'Südwest'.

Wandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing bonds and interest rates, including '4% Pr. Hyp.-Pfd.', '3% Pr. Hyp.-Pfd.', and '1% Pr. Hyp.-Pfd.'.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks, including 'Deutsche Reichsbank', 'Berliner Bank', and 'Allgemeine Deutsche Versicherungs-Aktien'.

Private-Discount 2 1/2 %.

Nachbörse. Kreditaktien 200.15, Staatsbahn 186.20, Lombarden 21.90, Disconto-Commandit 175.50, Pariser Anleihe 101.79, Italiener 98.50, Spanier 71.40, Türkei D. 25.15, Türk. Loose 105.—, Banque Ottomane 5.28, Rio Tinto 18.85.

Gesamt der Mannheimer Effektenbörse vom 21. Aug.

Table showing a summary of the Mannheim stock exchange for August 21st, including various stock categories and their values.

Wanzen.

Table listing various types of 'Wanzen' (bugs) and their prices.

Offenbahnen.

Table listing railway stocks and their prices.

Chemische Industrie.

Table listing chemical industry stocks and their prices.

Spezialien.

Table listing specialized stocks and their prices.

Mannheimer Effektenbörse vom 21. Aug. (Offizieller Bericht).

An der heutigen Börse waren gefragt: Generalbank Speyer Aktien zu 127 % und Ostjahr Aktien zu 124 %. Sonstiges ziemlich unverändert.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Kreditaktien 200.40, Staatsbahn 186.25, Lombarden 21.90, Ägypter —, 4 % ung. Goldrente 99.90, Gotthardbahn 138, Disconto-Commandit 175.50, Banca 186.70, Allgemeine —, Darmstädter 130.50, Handels-Gesellschaft 138.—, Dresdener Bank 130.70, Deutsche Bank 134.10. Tendenz: fest.

Berlin, 21. Aug. (Tel.) Handelsbörse. Die Börse war hier in guter Haltung in Ablehnung an die feste Tendenz der Anleihebörsen. Rentenmarkt feste auf etwas besserer Höhe ein, deutschen Aktienmarkt, auch Aktienmarkt relativ preislos. Nur Wertpapiermarkt schwächer wegen Zahlung von 800 000 Mark für Anleiheentschuldung an die Schallergraben. Am Vormarsch heimische Anleihe schwächer, Italiener weiter anziehend auf Paris. Rentenmarkt fest. Anleihe-Discount: 2 1/2 %.

Seminarbilder nach jeder Photographie hergestellt, goldene Broschen und Herren-Radel-Fassungen in jeder Preislage empfohlen.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C 1, 6, Breitestr., vis-a-vis d. Kaufh.

